

Archiv und Wirtschaft

Zeitschrift für das Archivwesen der Wirtschaft

55. Jahrgang · 2022 · Heft 1

Themenheft Archive in der Sozialwirtschaft

in Zusammenarbeit mit der
Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin



Herausgegeben von der
VEREINIGUNG der
WIRTSCHAFTSARCHIVARINNEN und
WIRTSCHAFTSARCHIVARE e. V.
(VdW)

1. Einleitung

Innerhalb der modernen Volkswirtschaften nehmen die Unternehmen der Sozialwirtschaft eine besondere Position ein: Gegenüber der steuerfinanzierten Erfüllung staatlicher Aufgaben im ‚ersten Sektor‘ und der prinzipiell gewinnorientierten freien Wirtschaft des ‚zweiten Sektors‘ stellen sie den ‚dritten Sektor‘ des wirtschaftlichen Handelns dar. Dieser dritte Sektor umfasst ein weites Spektrum sogenannter Nonprofit-Organisationen. Unter ihnen befinden sich Stiftungen, gemeinnützige GmbHs, Genossenschaften, Vereine, Verbände, Gewerkschaften und weitere gleichartige Organisationen. Sie leisten einen Großteil der Wohlfahrtspflege und sind Zentren des zivilgesellschaftlichen Engagements der Bevölkerung.¹ In modernen, postindustriellen Volkswirtschaften, wie der Bundesrepublik Deutschland, ist der Anteil des dritten Sektors in den vergangenen Jahrzehnten stark gewachsen. Statistisch lässt sich dieses Wachstum allerdings schwer erfassen, da Sozialwirtschaft „keine ausgewiesene Kategorie der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung“ darstellt.² Aller Voraussicht nach wird die Bedeutung des dritten Sektors in Zukunft weiter zunehmen. Denn die demographische Entwicklung der westlichen Gesellschaften werden zu einer weiterhin steigenden Nachfrage sozialwirtschaftlicher Dienstleistungen führen. Besonders in Hinsicht auf die Erbringung sozialer Dienstleistungen ist aber ebenfalls zu beobachten, dass zusehends privat-kommerzielle Anbieter auf den Markt drängen und als Konkurrenten der seit längerem etablierten Einrichtungen der Sozialwirtschaft auftreten.³

Die besondere Position der Unternehmen der Sozialwirtschaft im allgemeinen Wirtschafts- und Gesellschaftssystem bedingt, dass sie gleichzeitig am Marktgeschehen teilnehmen und dem Wandel der sozialpolitischen Rahmenbedingungen wie auch der gesellschaftlichen Diskurse zu sozialen Themen unterliegen. In ihrer Zwischenstellung partizipieren die Unternehmen des dritten Sektors daher an zwei zentralen gesellschaftlichen Feldern, deren Wandel in den Beständen der Archive der Sozialwirtschaft dokumentiert wird. Diese Archive, denen das

vorliegende Themenheft gewidmet ist, bieten damit gleichermaßen für wirtschafts- wie für sozialhistorische Untersuchungen ein besonders reichhaltiges Material dar. In einem Umfeld, welches nach wie vor mit dem Selbstverständnis einer ‚sozialen Marktwirtschaft‘ auftritt, die „das Prinzip der Freiheit auf dem Markt mit dem des sozialen Ausgleichs zu verbinden“⁴ sucht, versprechen sie besonders aufschlussreiche Einblicke in die Zusammenhänge beider Felder. Insofern aber die archivalischen Bestände unter Umständen auch eine Rekonstruktion der Geschichte „von unten“ ermöglichen – also der Geschichte marginalisierter Gruppen –, können auch kulturwissenschaftliche Perspektiven eingenommen werden, wenn etwa die *Agency* (Handlungsmacht) von Menschen mit Behinderungen oder anderen „am Rand“ der Gesellschaft in den Mittelpunkt gerückt werden. Der Beitrag versucht, diese verschiedenen Perspektiven und die damit verbundenen Chancen und Herausforderungen für die Arbeit mit Archiven und die Arbeit der Archive der Sozialwirtschaft darzustellen.

2. Archive in der Sozialwirtschaft

Archive der Sozialwirtschaft unterscheiden sich in gewisser Weise von anderen Wirtschafts- und Unternehmensarchiven. Liegt bei diesen der Fokus vorrangig auf der Dokumentation der (eigenen) Unternehmensgeschichte und dem Nachvollzug des operativen unternehmerischen Handelns, so bieten jene vertiefte Einsichten in die Interdependenzen des wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Geschehens.

Neben Unterschieden lassen sich aber auch Gemeinsamkeiten zwischen ‚klassischen‘ Unternehmensarchiven und sozialwirtschaftlichen Archiven finden. Das betrifft erstens den Umstand, dass es sich bei den Archiven der Sozialwirtschaft, wie auch bei allen anderen Unternehmensarchiven, um Spezialarchive mit einem auf das Handeln und die Geschichte des jeweiligen Unternehmens spezialisierten Sammelauftrag handelt. Zweitens erfüllen Unternehmensarchive und die Archive der Sozialwirtschaft ähnliche Funktionen: Zunächst

handelt es sich dabei um die ‚klassischen‘ archivari- schen Aufgaben der Erhaltung, Erschließung und Bereitstellung der Bestände. Nicht selten erfüllen kleinere Unternehmensarchive und Archive in der Sozialwirtschaft aber weitere Funktionen, beispiels- weise Aufgaben der Schriftgutverwaltung. Insofern dies der Fall ist, handelt es sich nicht bei allen hier beschriebenen Einrichtungen um rein historische Archive. Sie erfüllen gelegentlich auch Aufgaben der Registratur und sind in das operative Geschehen der Unternehmen eingebunden. Das trifft insbe- sondere auf das History Marketing zu, bei dem die archivierten Bestände als Marketingressource zum Einsatz kommen. Die Archive übernehmen hier Aufgaben, die strenggenommen dem Bereich der Öffentlichkeitsarbeit zuzuordnen sind.⁵ Eine dritte Gemeinsamkeit von Unternehmensarchiven und Archiven in der Sozialwirtschaft betrifft den Umstand, dass es sich bei ihnen im Vergleich zu anderen historischen Archiven in aller Regel um verhältnismäßig junge Einrichtungen handelt. Zu den frühen Beispielen bedeutender Unternehmens- archive zählen etwa die Archive der Firmen Krupp, Siemens und Bayer, die alle zwischen 1905 und 1907 gegründet wurden. Die Einrichtung vieler Archive der Sozialwirtschaft fällt in eine noch spätere Zeit. So wurden, um Beispiele aus dem vorliegenden Themenheft zu nennen, das Archiv des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert-Bosch-Stiftung und das Archiv der Aktion Mensch erst in der zwei- ten Hälfte des 20. Jahrhunderts gegründet. Doch selbst bei diesen späten Gründungen reichen die archivierte Bestände meist weiter in die Vergangen- heit zurück. Das ist beispielsweise beim historischen Archiv des Deutschen Roten Kreuzes der Fall. Der Vorläufer dieses Archivs wurde Anfang der 1920er Jahre eingerichtet. Die ältesten Bestände stammen jedoch aus der Zeit der 1860er Jahre. Der zeitli- che Rahmen, den die Archive der Sozialwirtschaft abdecken, ist allerdings dadurch begrenzt, dass sich die Anfänge sozialwirtschaftlichen Handelns und sozialwirtschaftlicher Theoriebildung lediglich bis zur Phase der frühen Industrialisierung in England und Frankreich zurückverfolgen lassen. In Deutsch- land fassen die englischen und französischen Vorbilder erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts fuß, etwa beim Aufbau der landwirtschaftlichen Genos-

senschaften und Genossenschaftsbanken durch den Sozialreformer Friedrich Wilhelm Raiffeisen und bei der Gründung von Spar- und Konsumvereinen auf Genossenschaftsbasis durch Hermann Schulze- Delitzsch.⁶ Die Bestände der meisten Archive in der Sozialwirtschaft decken damit vor allem die jüngere Vergangenheit ab. In den überwiegenden Fällen dokumentieren sie zeitgeschichtliche Vorgänge und Entwicklungen.

Diese zeitliche Nähe zu den historischen Ereig- nissen mag ein Grund dafür sein, dass die Archive der Sozialwirtschaft bisher weniger im Fokus der Geschichtswissenschaft stehen als andere Archive. Gerade bei sehr späten Gründungen und bei einer Einbindung des Archivs in das operative Geschehen des Unternehmens besteht zudem die Problematik, dass Archivalien Sperrfristen unterliegen und der historischen Forschung noch nicht zur Verfügung stehen. Für Einrichtungen der Wohlfahrtspflege kommt hinzu, dass sie vor allem Bestände archivie- ren, die marginalisierte und ausgegrenzte Bevölke- rungsgruppen betreffen die erst seit kürzerem im breiten Umfang geschichtswissenschaftlich erforscht werden.

3. Geschichte von unten? Der Quellenwert der Archive der Sozialwirtschaft

Gerade für sozial- und kulturhistorische Unters- uchungen, die sich mit den Folgen sozialpolitischer Entscheidungen, mit gesellschaftlichen Machtver- hältnissen oder der Handlungsmacht gesellschaft- licher Randgruppen und deren Äußerungsformen befassen, dürften die Bestände der Archive der So- zialwirtschaft indes von besonderem Interesse sein.⁷ Denn als Spezialarchive bewahren sie Dokumente, die veranschaulichen, welche Folgen politische Entscheidungen und Gesetze auf das Handeln von Organisationen und Einrichtungen haben und wie sich dieses Handeln schließlich auf diejeni- gen Gruppen auswirkt, die von den politischen Entscheidungen in ihrem Alltag betroffen sind. Sie können somit als Komplementär zu staatlichen, kommunalen, aber auch Unternehmensarchiven betrachtet werden, um den Sozialstaat und seine Wirkmechanismen zu erforschen und das bundes- republikanische Verständnis als „Wohlfahrtsstaat“

einer kritischen Prüfung oder auch einem transnationalen Vergleich zu unterziehen.⁸

Mit den Beständen der Archive der Sozialwirtschaft lassen sich folglich andere oder alternative Geschichten erzählen als etwa mit solchen aus Archiven, die vor allem Rechtsakte und Reaktionen auf erlassene Gesetze sammeln. Dies nicht zuletzt insofern, als hier auch vermehrt Archivalien zu finden sind, die politischen Entscheidungsprozessen vorausgehen oder diese dokumentieren.

Fallbeispiel I: Die Einführung der Pflegeversicherung in der Fürst Donnersmarck-Stiftung

Wie solche ‚alternativen‘ Erzählungen aussehen können, lässt sich an einem Beispiel aus der 1916 gegründeten Fürst Donnersmarck-Stiftung (FDST) in Berlin verdeutlichen, bei dem es um die Auswirkungen der Einführung der Pflegeversicherung auf die Betreuung von Menschen mit Behinderung geht:

Die Pflegeversicherung wurde 1995 als fünfte Säule der Sozialversicherung eingeführt und bedeutete einen Wendepunkt in der bundesdeutschen Rehabilitations- und Behindertenpolitik. An die Stelle einer bis dahin erfolgten bedarfsorientierten Finanzierung von Pflegeleistungen und Pflegehilfsmitteln, die zwischen den Leistungserbringern und den entsprechenden öffentlichen Verwaltungen ausgehandelt wurde, traten mit der Pflegeversicherung feste, gedeckelte Pflegesätze, mit denen die Leistungserbringer selbständig wirtschaften mussten. Diese neue Ausgabenpolitik hatte zum Ziel, die Einrichtungen zu einer ökonomischeren Betriebsführung anzuhalten und einen Markt für die Erbringung von Gesundheits- und Pflegeleistungen zu schaffen, auf dem die Einrichtungen miteinander konkurrieren konnten. Dieses neue Finanzierungsmodell erforderte eine Umstrukturierung der stationären und ambulanten Wohnangebote der FDST. Denn in den seit Ende der 1970er Jahre von ihr betriebenen Wohngemeinschaften für Menschen mit Behinderung, wie auch dem Fürst Donnersmarck-Haus, dem Wohnheim der Stiftung, verfolgte sie ein Betreuungskonzept, welches die gemeinsame Durchführung von sozialpädagogischer und pflegerischer Unterstützung auf der

Grundlage eines Finanzierungsweges vorsah. Durch die Einführung der Pflegeversicherung war dies nicht länger möglich. Um das Angebot aufrecht zu erhalten, musste die Stiftung die Leistungsbausteine der Pflege und der sozialpädagogischen Betreuung voneinander trennen und aus unterschiedlichen Quellen finanzieren. Schlussendlich führte dies dazu, dass die FDST ab 1998 einen neuen selbständigen Arbeitsbereich zur Organisation der ambulanten Wohnangebote gründete und ab 1999 einen eigenen ambulanten Pflegedienst (AD) betrieb, dessen Leistungen von den Bewohnerinnen und Bewohnern des ambulant betreuten Wohnens (ABW) in Anspruch genommen werden konnten. Die Finanzierung der sozialpädagogischen Betreuung im ABW erfolgte über die Eingliederungshilfe. Die pflegerischen und hauswirtschaftlichen Aufgaben oblagen dem AD, dessen Leistungen von der Pflegeversicherung übernommen wurden.⁹

Damit hatte sich die Umsetzung der Vorgaben der Pflegeversicherung auf Institutionsebene im geschilderten Fall um vier Jahre verzögert. Während dieser Zeit war die Stiftung gezwungen, die etablierten Betreuungsstrukturen an die veränderten gesetzlichen Rahmenbedingungen und den gestiegenen Kostendruck anzupassen. Neben Details über die Strategien bei der Anpassung des Unternehmens an die gesetzlichen Vorgaben lassen sich aus den archivierten Unterlagen der FDST weitere Begleiterscheinungen dieses Prozesses rekonstruieren. In den Beständen sind zum Beispiel die sozialen Spannungen dokumentiert, die der Umstrukturierungsprozess in der Mitarbeiterschaft und unter den betreuten Menschen hervorrief. Des Weiteren finden sich im Archiv Dokumente, welche Einblicke in die öffentlichen Reaktionen auf die Einführung der Pflegeversicherung geben, zum Beispiel über die Aktionen eines Bündnisses der Träger der Behindertenhilfe Berlin, das 1996 unter dem Motto „Das Blaue Kamel“ gegen die mit der Pflegeversicherung verbundenen Leistungskürzungen protestierte und bis heute aktiv geblieben ist.¹⁰

In Archiven wie dem der FDST finden sich folglich Unterlagen, die detaillierte Einblicke in die konkrete institutionelle Umsetzung von sozialpolitischen Weichenstellungen und die Reaktionen auf diese geben. Das Fallbeispiel demonstriert, wie

Archive der Sozialwirtschaft eine Geschichtsschreibung ergänzen und korrigieren können, die vornehmlich makropolitische Entscheidungen im Blick hat, wie sie sich aus Kommunal- oder Staatsarchiven ableiten lassen. Somit haben sozialwirtschaftliche Archive das Potential, als Mittler einer ‚Geschichte von unten‘ aufzutreten. Sie unterstützen eine kritische und legitimationsfreie Geschichtsan eignung und erlauben Alternativen zu eingebürgerten Geschichtsnarrativen. Insofern können sozialwissenschaftliche Archive einen Kontrapunkt zur etablierten Archivlandschaft und Geschichtswissenschaft bilden. Sie haben ihre eigene ‚Agency‘ bzw. erlauben Einblicke in Handlungsspielräume von ansonsten eher „stummen“ Gruppen.

Fallbeispiel II: Disability History

Diese neuen Zugangsweisen können exemplarisch am Beispiel der *Disability History* veranschaulicht werden. Dabei werden auch Forderungen der Behindertenrechtsbewegung aufgegriffen, nach der die Perspektiven behinderter Menschen im Geschichtsschreibungsprozess stärker als bisher berücksichtigt werden sollten: „Nothing about us without us“¹¹ lautet eine dieser Forderungen, die aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive auch darauf zielt, neue Quellenbestände zu erschließen oder bereits erschlossene Quellen „neu“ zu lesen. Dabei zeigt sich, dass solche Forderungen, die zunächst eine aktivistische Prägung haben, auch die Wissenschaft beeinflussen und somit auch den in dieser vollzogenen Erkenntnisprozess, denn die Disability History ist auf bislang weniger berücksichtigte Archivbestände angewiesen, vor allem solche, die über die Lebensbedingungen betroffener Menschen Auskunft geben können. So folgten Arbeiten zur Geschichte von Menschen mit Behinderungen lange Zeit einem Ansatz, der die betrachtete Gruppe als Objekte des Handelns von Nichtbehinderten skizzierte, wobei Expert*innen und Institutionen als diejenigen Faktoren dargestellt wurden, die die Lebenssituation von behinderten Menschen prägten.¹² Der neuere Ansatz basiert auf dem sogenannten kulturellen Modell von Behinderung, welches die gesellschaftlichen Stereotype und Vorurteile berücksichtigt, welche zu Diskriminierungen führen. Dabei werden auch Menschen mit Behinderungen

als handelnde Subjekte in den Mittelpunkt gerückt, die in Institutionen unter dem Einfluss von nicht-behinderten Expert*innen ihre Lebenswirklichkeit gestalteten. Unter dieser Perspektive fokussieren Studien etwa die Geschichte von Interessenorganisationen und Sozialen Bewegungen von Menschen mit Behinderungen oder deren Freizeitgestaltung.¹³ Allen Darstellungen gemeinsam ist, dass sie die Perspektiven von behinderten Menschen in ihrem Leben zwischen gesellschaftlicher Ausgrenzung und Inklusionsbestrebungen aufgreifen und sie der aus der Perspektive von Staat und Expert*innen bzw. deren Institutionen betrachteten Geschichte gegenüberstellen. Quellen werden daher nicht mehr nur vor der Schablone offizieller Überlieferungen untersucht, sondern auch unter Berücksichtigung impliziter (oder expliziter) Selbstäußerungen von betroffenen Menschen und Gruppen. Darüber hinaus sind solche Quellen, die auch Selbstäußerungen von betroffenen Menschen und Gruppen enthalten, in staatlichen Archiven kaum zu finden.

Für Archive der Sozialwirtschaft bedeutet dies, dass ihre Bestände vermehrt dahingehend untersucht werden können, ob die *Agency* von Empfänger*innen sozialer Leistungen entschlüsselt werden kann. Auch wenn diese Archive selbst Institutionen repräsentieren, in denen Expert*innen agierten, ermöglichen sie doch einen Einblick in das tatsächliche Handeln vor Ort im sozialstaatlichen Spannungsgefüge. Daher können durch die Arbeit mit ihren Beständen auch Rekonstruktionen von gesellschaftlichen Entwicklungen abseits der großen Erzählungen ermöglicht werden. Da derartige Archive oft auch eine Perspektive auf die Überlieferung von Informationen zu marginalisierten Gruppen oder den Umgang mit ihnen eröffnen, können Handlungsspielräume historischer Akteure erschlossen werden, die sonst möglicherweise verborgen geblieben wären. Für die geschichtswissenschaftliche Arbeit mögen sich daher insofern zahlreiche Analogien zu sogenannten „Freien Archiven“ zeigen, als diese ebenfalls anderen normativen Entscheidungen des Sammelns und Bewahrens folgen können als öffentliche und staatliche Archive oder ‚klassische‘ Wirtschaftsarchive. So können Archivalien solcher Einrichtungen, welche die Erinnerungen von denjenigen Teilen der Gesellschaft, die

abseits ihrer Mehrheit stehen, bewahren, „unbequeme Wahrheiten wachhalten, die politische Identität stabilisieren – oder destabilisieren“.¹⁴ Gleichwohl gilt es – dies ist aber eine geschichtswissenschaftliche Binse –, die in solchen Archiven gesammelten Identitätsangebote zu dekonstruieren und somit auch die Auswahlentscheidungen der jeweiligen Archive kritisch in Frage zu stellen.

Ebenso muss die Zielgerichtetheit von Spezialarchiven, die bestimmten moralischen Vorstellungen bzw. Leitlinien folgen, quellenkritisch interpretiert werden. Denn wie bei etablierten Archiven besteht auch hier die Frage darin, welche Archivalien als bewahrenswert betrachtet werden und welche nicht. So kann also durchaus behauptet werden, dass auch in Archiven „von unten“ wie auch in den Archiven der Sozialwirtschaft Inszenierungspraktiken ihrer Akteure bzw. Betreibenden wirksam werden. Möglicherweise – dies ist allerdings eher Spekulation – unterliegt die Auswahl in den hier thematisierten Archiven weit mehr einerseits organisatorisch-administrativen Zwängen (was ist aus unternehmerischer Perspektive bewahrenswert?) und andererseits jeweiligen Wertvorstellungen der Archivar*innen (welches Bild der Einrichtung soll der Nachwelt überliefert werden?). Gerade letzteres mag für den sozialen Bereich besonders relevant sein, arbeiten Einrichtungen der Sozialwirtschaft doch nicht nur auf Basis rationaler Unternehmensentscheidungen, sondern meist auch auf Basis der selbst zugeschriebenen Identität als Einrichtung, die etwas Gutes für die Gesellschaft tut. Wie oben beschrieben wurden in den letzten Jahren gewisse Formen der Kritik an der reinen Institutionengeschichtsschreibung geäußert, da eine solche die realen Lebenssituationen von einzelnen Menschen im sozialen Gefüge oft außer Acht lässt und tendenziell quellenpositivistisch ist („weil Akten es besagen, war es so“). Gleichwohl kann nicht außer Acht gelassen werden, dass Institutionen gerade im Sozialstaat eine entscheidende Funktion für die Organisation und Durchführung von Wohlfahrtsmaßnahmen haben. Vor diesem Hintergrund kann das für die Sozialwissenschaften festgestellte Forschungsinteresse, „sich immer wieder und unter neuen Fragestellungen mit institutionellen Ordnungszusammenhängen zu beschäftigen“,¹⁵ auch für kulturwissenschaftlich ori-

enterte Geschichtswissenschaft postuliert werden. So werden unter Hinzuziehung des soziologischen Ansatzes des *New Institutionalism* (der gar nicht so neu ist) Einrichtungen bzw. Institutionen hinsichtlich ihrer Funktion untersucht, Normen und Regeln zu setzen, und damit verbunden hinsichtlich deren Einflusses auf die Lebenswirklichkeit von konkreten Menschen.¹⁶ Anders aber als bei einer reinen Institutionsgeschichte, wie sie etwa viele Unternehmen des freien Marktes auf Basis ihrer Überlieferungen schreiben, werden Institutionen hier hinsichtlich ihres Einflusses auf Normen und Werte im Prozess der sozialen Konstruktion analysiert, aber auch hinsichtlich der gesellschaftlichen Einflussfaktoren, denen sie unterliegen. Unter der Perspektive des *New Institutionalism* wird das Wechselverhältnis von Akteur*innen und Institutionen untersucht, wobei auch die wechselnden Handlungsoptionen der jeweiligen Gruppen aufeinander bezogen und die jeweiligen Machtverhältnisse analysiert werden. Viele der in den letzten Jahren durchgeführten Studien zu Missbrauch in Einrichtungen etwa zeugen von einem neuen Verständnis von Institutionen und institutioneller Macht, die eben als Wechselspiel zwischen einzelnen Akteuren und größeren gesellschaftlichen Strukturen aufgefasst werden können.¹⁷ Um einen umfassenden Überblick über institutionelle Macht und Machtmissbrauch erlangen zu können, sind daher auch die Bestände von Archiven der Sozialwirtschaft von äußerst großem Wert.

4. Fazit und Ausblick

Archive der Sozialwirtschaft als „besondere“ Unternehmensarchive unterstützen die Rekonstruktion der Geschichte des Sozialen bzw. sozialer Bewegungen in dem Maße, dass Akteursperspektiven und institutionelle Rahmenbedingungen aus neuen Blickwinkeln betrachtet werden können und somit die Handlungsspielräume von Expert*innen, aber auch Empfänger*innen sozialer Leistungen stärker in den Mittelpunkt rücken. Insbesondere eröffnen sie aber auch einen Blick in die systemische Verwobenheit sozialer Einrichtungen bzw. von Institutionen des Sozialen in gesellschaftliche Zusammenhänge auf der Makroebene. Gerade für

sozial- und kulturwissenschaftliche Ansätze, die die Lebenswirklichkeit marginalisierter Gruppen (auch wenn diese mengenmäßig gar nicht so klein sind) fokussieren, ergeben sich somit neue Forschungsfelder.

Es zeigen sich aber auch Herausforderungen, die allerdings ebenso für Archive der Sozialwirtschaft gelten wie für andere Archive. Diese betreffen vor allem die Pragmatik des Sammelns, Bewahrens und Erhaltens. Die Frage etwa, wie Archivalien systemisch geordnet, aber auch im Zuge digitaler Zugänglichkeit aufbereitet werden können (und sollen), ist eine der drängenden und aktuellen Aufgaben aller Archive. Dasselbe gilt für den Status der Archivbestände als historiographische Quellen. Die administrative Ordnung der Archivalien ist jeder Erzählung, die aus ihnen gewonnen werden kann, vorgelagert und durch die Prozesse der Übernahme, Kassation und Erschließung vorstrukturiert. Als Spezialarchive, die Bestände von ansonsten eher „stummen“ Gruppen dokumentieren, füllen die Archive der Sozialwirtschaft zwar Lücken, die staatliche Archive in ihrer Überlieferung hinterlassen, sie unterliegen in ihrer Arbeit prinzipiell aber denselben, uniformen Archivierungsmechanismen. Aus dieser Perspektive gilt es kritisch zu hinterfragen, inwieweit die Archive der Sozialwirtschaft der Zurverfügungstellung von Quellen einer alternativen Geschichtsschreibung dienen können oder ob sie lediglich ergänzende Materialien zu den dominanten klassischen Geschichtsnarrativen bereitstellen.¹⁸ Das gilt insbesondere dann, wenn sich die Archive der Sozialwirtschaft eher als Unternehmensarchive verstehen, die das wirtschaftliche Geschehen abbilden und eng in das operative Handeln eingebunden sind, denn als Archive, die zudem das soziale Engagement der jeweiligen Einrichtung dokumentieren.

Die Archive der Sozialwirtschaft können hier von den Diskursen der Geschichtswissenschaft profitieren. Das zeigt sich besonders am Forschungsfeld der *Disability History*, die als eine aus der Behindertenbewegung heraus entstandene Wissenschaft die etablierten Narrative historischen Forschens hinterfragt und dekonstruiert. Solche kritischen Diskurse, die den Horizont der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Fragen nur erweitern können, gilt es auch in den Auftrag des Sammelns und Bewahrens

der Archive der Sozialwirtschaft zu implementieren. Was sich an der *Disability History* zeigt, ist die seit längerem bekannte Annahme, dass Geschichte nicht an sich existiert, sondern von Akteur*innen mit teils bestimmten Absichten, stets aber unter bestimmten Perspektiven geschrieben wird. Voraussetzung dafür sind aber allemal die überlieferten Dokumente im Archiv, das in seinen Auswahlmechanismen damit selbst zu einem Akteur von Geschichte wird. Wie alle anderen Archive sind die Archive der Sozialwirtschaft keine Einrichtungen, die Dokumente lediglich sicher verwahren und zugänglich machen. Sie stellen vielmehr eine eigene Handlungsmacht dar, die darüber mitentscheidet, welche Geschichten zukünftig aus ihren Beständen heraus erzählt werden können.

Anschrift: Prof. Dr. Sebastian Barsch, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Historisches Seminar, Leibnizstraße 8, 24118 Kiel, E-Mail: sbarsch@histosem.uni-kiel.de; Dr. des. Dominik Erdmann, Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin, Archiv, Dalandweg 19, 12167 Berlin / Mainzer Straße 19, 10715 Berlin, E-Mail: Erdmann.fdst@fdst.de

Anmerkungen

- 1 Vgl. hierzu die Berichte des 1991 von Lester M. Salomon und Helmut K. Anheier ins Leben gerufenen *Johns-Hopkins-Comparative-Nonprofit-Sector-Project*: <https://ccss.jhu.edu/research-projects/comparative-nonprofit-sector-project/> [6.12.2021].
- 2 Annette Zimmer u. Franziska Paul, Zur volkswirtschaftlichen Bedeutung der Sozialwirtschaft, in: Klaus Grunwald u. Andreas Langer (Hrsg.), *Sozialwirtschaft. Handbuch für Wissenschaft und Praxis*, Baden-Baden 2018, S. 103-117, hier S. 103.
- 3 Ebd.
- 4 Alfred Müller-Armack, *Wirtschaftsordnung und Wirtschaftspolitik. Studien und Konzepte zur Sozialen Marktwirtschaft und zur Europäischen Integration*, Bern 1976, S. 245.
- 5 Vgl. hierzu: Alexander Schug, *History Marketing. Ein Leitfaden zum Umgang mit Geschichte in Unternehmen*, Bielefeld, 2003.
- 6 Vgl. hierzu: Wolf Rainer Wendt, *Geschichte der Sozialwirtschaft*, in: Klaus Grunwald u. Andreas Langer (Hrsg.), *Sozialwirtschaft. Handbuch für Wissenschaft und Praxis*, Baden-Baden 2018, S. 67-78. Vgl. auch: Wolf Rainer Wendt, *Kurze Geschichte der Sozialen Arbeit*, Wiesbaden 2020, S. 11-12.
- 7 Detlef Siegfried, *Kulturgeschichte und Soziale Bewegungen im Archiv. Bestandsaufnahme und Perspektive*, in: Gudrun Fiedler, Susanne Rappe-Weber u. Detlef

- Siegfried (Hrsg.), *Sammeln, Erschließen, Vernetzen: Jugendkultur und Soziale Bewegungen im Archiv*, Göttingen 2014, S. 15–26.
- 8 Vgl. *Marc von Miquel*, Den Sozialstaat erforschen. Gegenstand, Forschungsfelder, Quellen, in: Marcus Stumpf u. Katharina Tiemann (Hrsg.), *Wohlfahrt und Soziales als kommunalarchivische Überlieferungsfelder*. Beiträge des 26. Fortbildungsseminars der Bundeskonferenz der Kommunalarchive (BKK) in Hildesheim vom 29. November – 1. Dezember 2017, Münster 2018, S. 9–24.
- 9 Vgl. hierzu: *Sebastian Weinert*, 100 Jahre Fürst Donnersmarck-Stiftung 1916–2016, Berlin, 2016, S. 189–198. <https://hbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48867-6> [13.12.2021].
- 10 Vgl. <http://www.das-blaue-kamel.de/207.html> [14.12.2021].
- 11 *James Charlton*, *Nothing about Us without Us*. Disability Oppression and Empowerment, Berkeley 2004.
- 12 Hierzu ausführlicher: *Elsbeth Bösl*, Was Ist Disability History? Zur Geschichte und Historiografie von Behinderung, in: Dies., Anne Klein u. Anne Waldschmidt (Hrsg.), *Disability History. Konstruktionen von Behinderung in der Geschichte*. Eine Einführung, Bielefeld 2010, S. 29–44. Vgl. auch: *Anne Waldschmidt*, *Diasability Studies zur Einführung*, Hamburg 2020, S. 158–169.
- 13 Vgl. etwa: *Ylva Söderfeldt*, *From Pathology to Public Sphere. The German Deaf Movement 1848–1914*, Bielefeld 2013. Vgl. auch: *Jan Stoll*, *Behinderte Anerkennung? Interessenorganisationen von Menschen mit Behinderungen in Westdeutschland seit 1945*, Frankfurt/M. 2017. Vgl. auch: *Sebastian Schlund*, *„Behinderung“ überwinden? Organisierter Behindertensport in der Bundesrepublik Deutschland (1950–1990)*, Frankfurt/M. 2017.
- 14 *Jürgen Bacia u. Cornelia Wenzel*, *Bewegung bewahren*. Freie Archive und die Geschichte von unten, Berlin 2013, S.15.
- 15 *Marc von Miquel*, Von Bismarcks „Wechselbalg“ zu Adenauers Rentenreform. Einführung in die Institutionen- und Politikgeschichte der Sozialversicherung (1880er- bis 1960er-Jahre), in: Ders. (Hrsg.), *Historische Überlieferung der Sozialversicherungsträger*. Desiderate der Forschung und archivische Überlieferungsbildung, Münster 2012, S. 11–31, hier S. 11.
- 16 *Walter W. Powell u. Paul DiMaggio* (Hrsg.), *The New Institutionalism in Organizational Analysis*, Chicago 1991,
- 17 *Ulrike Winkler*, *Kein sicherer Ort: der Margaretenhort in Hamburg-Harburg in den 1970er und 1980er Jahren*, Bielefeld 2021. Vgl. auch: *Karsten Wilke, Hans-Walter Schmuhl, Sylvia Wagner u. Ulrike Winkler*, „Es sollte doch alles besser werden“. Die Behindertenhilfe der Rummelsberger Diakonie 1945 bis 1995, Bielefeld 2021.
- 18 Vgl. hierzu: *Wolfgang Ernst*, *Das Rumoren der Archive*. Ordnung aus Unordnung, Berlin 2002, S. 22–26.